Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 80 — **Mittwoch, den 4. Juli 1928** — **77. Jahrgang**

Das Programm der Reichsregierung

Beibehaltung der bisherigen Außenpolitik — Für rasche Verständigung mit Polen

Paris und Belgrad

Paris, Anfang Juli 1928.

Frankreich hilft sich aus der ungeheuer schwierigen Stellung, in die es durch den italienisch-jugoslawischen Konflikt geraten ist, durch Mahnung zur Mäßigung nach beiden Seiten. Es weiß, daß es Italien wie Jugoslawien gegenüber strenge Pflichten hat. Schon einmal wurde Frankreich zur Zeit Napoleons III. des Verrats von Italien bezichtigt, als der damalige französische Kaiser, nachdem er mit Schrecken die Toten und Verwundeten auf den Schlachtfeldern bei Solferino sah, den Waffenstillstand von Villafranca mit dem österreichischen Kaiser abschloß, durch den das Gebiet um Venedig, auf das die Italiener hofften, bei Oesterreich blieb. Und die Londoner Verhandlungen des Jahres 1915 trugen auch das ihrige dazu bei, die Italiener an den ewigen Verrat Frankreichs gegenüber ihren Ansprüchen am Adriatischen Meer glauben zu lassen. Delcassee, Sazonow und Sir Edward Grey versprachen damals Italien als Preis für seinen Eintritt in den Krieg Trient, Triest, Süd-Türol, einen Teil von Slovenen, Istrien (außer Fiume) und die dalmatischen Inseln mit einem Stück Hinterland. Die italienische Delegation verließ die Friedenskonferenz, als sich Wilson dem widersetzte, und die Verträge von Versailles, Trianon und St. Germain waren ohne Festsetzung der italienisch-jugoslawischen Grenze gezeichnet worden.

Durch den Vertrag von Rapallo (1920), durch die Uebereinkünfte von Santa-Margharita (1923) und durch das römische Abkommen vom 27. Januar 1924 (gezeichnet von Pachitch und Mussolini) war der Vertrag von Nettuno (20. Juli 1925) vorbereitet. Von seiner Annahme im Belgrader und im römischen Parlament wurden alle andern Abmachungen abhängig gemacht. In Nettuno einigte man sich über den Handel im Hafen von Fiume und in den Grenzorten, über Staats- und Stadteigentum und über die Organisation der Handelsgesellschaften. Zara und Fiume sollten an Italien kommen, der Hafen von Baros und das Fiume-Delta an Jugoslawien. Außerdem war in dem 200 Seiten langen Protokoll ein Minderheitengesetz ausgearbeitet worden, das ebenso für die in Jugoslawien lebenden Italiener gelten sollte, wie für die 500 000 auf italienischem Boden lebenden Kroaten und Slovenen.

Briand hat nun dauernd auf den jugoslawischen Außenminister Marinkovitsch einzuwirken versucht, desgleichen auf seinen König Alexander, den eigentlichen Führer der jugoslawischen Politik, der eigentlich schon seit 15 Jahren regiert, da Peter I. ihn schon mit 25 Jahren Generalissimus sein ließ, und von dem Poincaree sagte, er sei einer der besten Monarchen Europas („Wir betrachten in Jugoslawien Herrn Poincaree als unseren großen ständigen Freund; ich selbst hege für ihn die höchsten Gefühle der Achtung und Freundschaft", sagte vor wenigen Tagen der jugoslawische König seinerseits zu Jules Sauerwein, dem Berichterstatter des „Matin", der ebenso wie die meisten bekannten französischen Journalisten und Kriegsberichterstatter zur Zeit in Belgrad weilt). Aber dieses Drängen Frankreichs, Jugoslawien möge den Nettuno-Vertrag unterzeichnen, macht in Jugoslawien mißtrauisch, da auch England, also Italiens geheimer Verbündeter, den gleichen Wunsch ausspricht, und so hängt vielleicht die nationalistisch eingestellte jugoslawische Jugend nicht mehr mit der gleichen Begeisterung an Frankreich, obwohl am 14. Juli 1925 zu Ehren Frankreichs jung und alt alle Städte in Jugoslawien beflaggte und illuminierte, wobei 9000 große Ansprachen für den westeuropäischen Verbündeten gehalten wurden und obwohl ein Dankbarkeitsmonument Jugoslawiens an Frankreich binnen kurzem an der schönsten Stelle Belgrads, auf der Terrasse von Kalimegdan, am Zusammenfluß der Donau und der Save auf Grund eines Beschlusses des Belgrader Stadtrats aufgestellt werden soll.

Mussolini hatte ja in seiner großen Rede, die er am 5. Juni im italienischen Senat über die italienisch-jugoslawischen Beziehungen hielt, es einen „Akt guten Willens und großen Mutes" genannt, daß Marinkovitch ohne Rücksicht auf die oppositionellen Parteien im Belgrader Parlament nun endlich den Vertrag von Nettuno zur Ratifikation vorlegte. Aber doch sind alle Berichte der französischen Journalisten aus Belgrad höchst pessimistisch. „Die Kriegsmöglichkeit rückt jeden Tag näher", schreiben sie in erschreckender Uebereinstimmung. Eine aufgeregte Stunde, eine jugendliche Ueberhitzung, eine ungeschickte Rede, und alles bricht zusammen wie einst Ende Juli 1914. Man wägt hier Krieg und Diktatur gegeneinander ab und hofft, Mussolini werde sich sagen, daß es für ihn nicht ungefährlich ist, wenn er allen Italienern Waffen in die Hand gibt. Für Frankreich soll die Ratifikation des Vertrags von Nettuno nur eine Vorstufe für eigene Abkommen mit Italien sein (Statut der Italiener in Tunis, Tanger, Grenzen in Tripolis), und schon aus diesem Grunde legt Frankreich den größten Wert darauf, von Italien nicht wieder eines Verrats bezichtigt zu werden.

Berlin. Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung das Regierungsprogramm gebilligt. Das Programm wird vom Reichskanzler Müller-Franken vertreten werden. Es ist, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ziemlich umfangreich und zählt eine Fülle von Einzelfragen auf, die die Reichsregierung zu regeln gedenkt. Aus dem Programm verlauten folgende Einzelheiten:

Das Regierungsprogramm wird nur eine Vorlage im Reichstag ankündigen, ein Amnestiegesetz. Die Amnestievorlage, die durch den Reichsjustizminister Dr. Koch eingebracht werden wird, soll keine allgemeine Amnestie enthalten, sondern nur eine allgemeine Herabsetzung bezw. Umwandlung der Strafen für politische Straftaten, Straftaten aus sozialer Not und Landesverratssachen, soweit sie nicht aus Eigennutz begangen worden sind. Die Frage der Bestimmung des 11. August zum Nationalfeiertag wird keine eigene Vorlage der Reichsregierung sein, sondern nur eine Weitergabe der Entschließung des Reichsrates.

Das Regierungsprogramm wird sonst eine Festlegung im Einzelnen vermeiden. Hinsichtlich der Außenpolitik wird betont werden, daß das Reichskabinett an dem bisherigen Kurs festhalte. Die Zustimmung zu dem Kelloggschen Antikriegspakt wird auch von der neuen Reichsregierung gegeben werden. Es wird dabei erneut die Forderung auf die versprochene Weltabrüstung erhoben und auf die Bedeutung der kommenden Reparationsverhandlungen hingewiesen werden. Die Reichsregierung wird die Zusage geben, daß sie sich für den Schutz der deutschen Minderheiten einsetzen und die Frage einer baldigen Rheinlandräumung aufs nachdrücklichste betreiben werde. Hinsichtlich der schwebenden Handelsvertragsverhandlungen wird insbesondere auf die Verhandlungen mit Polen hingewiesen und der feste Entschluß der deutschen Regierung kundgegeben werden, zu einem

baldigen Abschluß der Verhandlungen mit Polen zu gelangen.

Bei der Behandlung der innenpolitischen Fragen wird betont werden, daß die Regierung zu der weiteren

Festigung und dem Ausbau der Republik

arbeiten werde. Die Reichsregierung werde es sich angelegen sein lassen, ein gutes Verhältnis zwischen Reich und Ländern herbeizuführen. Auch die Frage des Schulgesetzes wird Erwähnung finden.

Bei der Behandlung der Fragen der Finanz- und Wirtschaftspolitik wird sich die Regierungserklärung starke Zurückhaltung auferlegen. Es wird insbesondere mit Rücksicht darauf, daß vom nächsten Jahre ab die Reparationszahlungen die volle Höhe von 2½ Milliarden erreichen werden, äußerste Sparsamkeit gefordert und versprochen werden. Für den Herbst wird eine Steuersenkung in Aussicht genommen, für den Fall, daß die Finanzlage dies gestattet. Diese Steuersenkung soll in erster Linie den wirtschaftlich schwachen Kreisen zugute kommen. Weiter will die Regierung den wirtschaftlich schwachen Kreisen Hilfe angedeihen lassen und namentlich so weit angängig durch Herabsetzung der Zölle eine Minderung des Preisniveaus herbeiführen. In diesem Zusammenhang wird auch eine Herabsetzung der Zollmauern des Auslandes gefordert werden. Die Reichsregierung wird endlich versprechen, der Förderung der Ausfuhr weiter ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Die Landwirtschaft soll die Zusage erhalten, daß der Ausbau des Notprogramms im Rahmen der Gesamtwirtschaft erfolgen werde.

Bei der Behandlung der Fragen der Justiz wird außer auf die Amnestie auch auf die neue Strafrechtsreform hingewiesen werden.

Schließlich wird die Regierungserklärung auch die Fragen des Arbeitsschutzes und der Arbeitszeit berücksichtigen. Die Regierung wird sich ebenso wie die frühere Regierung für die Ratifizierung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens über den Achtstundentag einsetzen. Die Frage des Panzerkreuzers wird nicht erwähnt werden.

Das Reichskabinett beschäftigt sich dann noch damit, ob vom Reichstag ein positives Vertrauensvotum gefordert werden oder ob es sich mit der „Billigungsformel" und der Ablehnung der Mißtrauensanträge begnügen solle.

Callieux über die französischen Finanz- und Wirtschaftsfragen

Paris. Auf einem Festessen in Chatelleraul hielt der frühere Ministerpräsident Callieux eine Rede, in der er besonders zu den Finanz- und Wirtschaftsfragen Stellung nahm. Er begrüßte es, daß die Regierung sich endlich von den Gefahren der Aufwertung des Franken überzeugt habe und gab der Meinung Ausdruck, daß die Rückwanderung der Devisen auf den französischen Wertpapiermarkt keine merklichen Störungen hervorrufen werde. Im Versailler Vertrag seien die französischen Finanzinteressen stark verkannt worden, indem man die Zahlungen Deutschlands hinausgeschoben habe. Der deutschen und englischen Sozialgesetzgebung stellte Callieux die Unvollständigkeit der französischen Gesetzgebung gegenüber. Ferner verlangte er eine gesetzliche Regelung des Bankwesens, wie in England. In Amerika entwickle sich der Kapitalismus, Frankreich und Europa dürften nicht abseits von dieser Bewegung stehen. Man müsse die Produktionskräfte rationalisieren und die Schranken zwischen den Nationen niederlegen, sowie der Arbeit einen Anteil an der Leistung und Kontrolle der Geschäfte einräumen.

Keine Stresemann-Benesch-Zusammenkunft

Berlin. Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, hatte ein Vertreter dieses Blattes eine Unterredung mit Reichsaußenminister Dr. Stresemann in Bühlerhöhe. Stresemann meinte, kaum vor 6—8 Wochen die Dienstgeschäfte wieder aufnehmen zu können. Er beabsichtige von Bühlerhöhe aus auf einige Wochen nach Karlsbad zu reisen, um dort endgültig seine Gesundheit wiederherzustellen. Die Annahme, daß die Reise nach Karlsbad zugleich einer Zusammenkunft mit dem tschechischen Außenminister Dr. Benesch dienen solle, beruhe auf Kombinationen. Dr. Stresemann dementierte alle derartigen Gerüchte mit Entschiedenheit. Ueber das Zustandekommen des neuen Kabinetts sprach der Außenminister seine lebhafte Genugtuung aus.

Frankreichs Furcht vor dem Anschluß

Paris. Der Telegrammwechsel zwischen Reichskanzler Müller und Bundeskanzler Seipel beunruhigt den „Temps", das er eine wertvolle Ermunterung für die Anhänger des Anschlußgedankens bedeute. Man könne den Eindruck haben, daß der österreichische Bundeskanzler den Anschluß unter den gegenwärtigen Umständen für undurchführbar halte, daß er sich aber alle Möglichkeiten vorbehalte, um die Anschlußfrage an dem Tage, an dem die allgemeine Lage Europas dies zulassen werde, ernstlich in Angriff zu nehmen.

Frankreich sabotiert den Kellogg-Vertrag

Berlin. Der Londoner Korrespondent des Lokalanzeigers hat, wie dieses Blatt meldet, erfahren, daß die französische Regierung am Montag die Londoner Regierung gebeten habe, gemeinschaftliche Vorbehalte zu der Kelloggnote zu machen. Die französische Absicht gehe dahin, alle Locarnounterzeichner zu veranlassen, sich an diesem französischen Vorbehalt zu beteiligen. Mit London sei nunmehr von Paris aus der Anfang gemacht worden. In diplomatischen Kreisen glaube man, daß die englische Regierung den Vorschlag mit ziemlicher Bestimmtheit ablehnen wird.

Vorbildliche Minderheiten-Politik

Reval. Die estländische Regierung bereitet soeben ein Gesetz vor, das den Gebrauch der Sprachen der nationalen Minderheiten im öffentlichen Leben regeln soll. In Estland leben bekanntlich neben dem estnischen Staatsvolk auch Deutsche, Russen und Schweden. Diesen Minderheiten wird durch das Gesetz der freie Gebrauch ihrer Sprachen im schriftlichen und mündlichen Verkehr mit den Behörden zugesichert.

Mit diesem Gesetz beweist die kleine estnische Republik, die bekanntlich schon vor längerer Zeit als erster Staat in Europa ihren Minderheiten hier gesetzliche Kultur-Autonomie gab, daß sie im Geiste echter Demokratie auch weiterhin die Rechte der nationalen Minderheiten ausbaut und befestigt, und damit eine für viele große Nationen vorbildliche Kulturpolitik durchführt. Wie liest man es aber in den deutschen, reaktionären Blättern? Dort dürfen baltische Barone ungestraft ihren parteilichen Haß gegen die jungen Ostvölker austoben und durch unflätige Beschimpfungen und grobe Lügen die öffentliche Meinung Deutschlands gegen die Nachbarvölker im Osten beeinflussen. Es ist noch an der Zeit, den unseligen, baltischen Einfluß in der deutschen Presse und Politik gebührend zurückzuweisen und dafür schlechte Tatsachen, wie die oben mitgeteilte Kulturtat, die Wahrheit sprechen zu lassen.

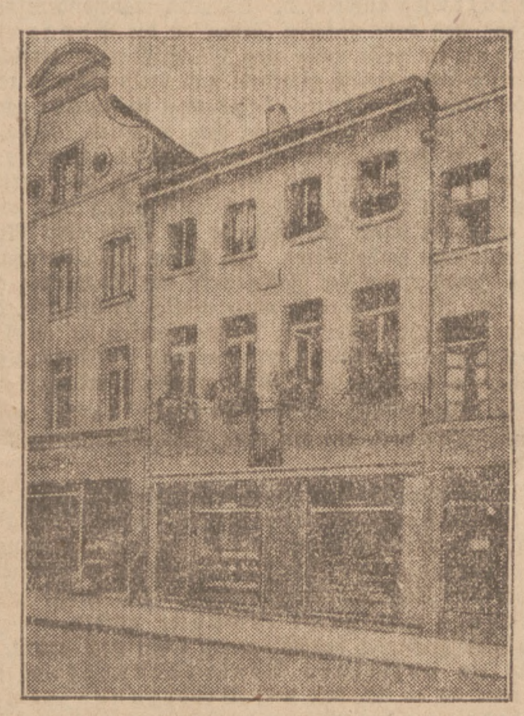
Die hübsche Geigerin und der verliebte Kellner

Liebestragödie in einem Budapester Restaurant. — Ein Kellner schießt auf die Primgeigerin. — Alle Schüsse gehen fehl, der Täter verübt Selbstmord.

Budapest. Der Inhaber eines Restaurants in Pesterszebet hatte vor einigen Tagen eine Damen-Musikkapelle engagiert, die lebhaften Anklang fand und zur Vergrößerung des Kundenkreises viel beitrug. Die Hauptattraktion dieser Kapelle war die siebzehnjährige Primgeigerin Irene Szabo, ein bildhübsches Mädel, das bald von zahlreichen Verehrern umschwärmt wurde. Blumenarrangements, Konfektpackungen und Schmucksachen wurden ihr in reichlichem Maße geschenkt. Die hübsche Geigerin nahm das alles mit rührenden Dankesblicken entgegen, ohne jedoch den einen oder den anderen ihrer Anbeter irgendwie zu bevorzugen. Sie hatte größere Pläne. Aus diesem Grunde kann man es verstehen, daß sie von dem 20jährigen Kellner Rudolf Duha, der seinen ganzen Verdienst opferte, um der Geigerin Geschenke machen zu können, nichts wissen wollte. Der verliebte Kellner sparte auch nicht mit Liebesbeteuerungen, für die die Angebetete jedoch kein Ohr hatte. Gewiß, sie nahm seine Blumen und Geschenke entgegen mit demselben Lächeln, mit dem sie tausend andere Aufmerksamkeiten empfing. Aber schließlich, was konnte ihr ein junger Kellner schon bieten?! Druha war außer sich, er ließ mit seinen Anträgen und Liebesschwüren nicht nach. Als er aber damit nicht zum Ziel kommen konnte, versuchte er es auf andere Weise. Er verschaffte sich einen Revolver und drohte der Geigerin wiederholt mit Erschießen, wenn sie ihn nicht erhöre. Das verwöhnte und vielleicht auch etwas leichtsinnige Mädchen nahm jedoch diese Drohungen nicht ernst.

Am Mittwoch hatte Druha seinen freien Tag, den er jedoch auch im Restaurant zubrachte. Er setzte sich an einen Tisch in der Nähe der Kapelle, stürzte hastig einige Glas Wein herunter und lud die Geigerin ein, sich zu ihm zu setzen. Sie wollte aber nicht und ignorierte seine Einladung. Das brachte den unglücklich verliebten Kellner vollkommen aus der Fassung. Er sprang plötzlich hoch, zog seinen Revolver und feuerte auf Irene Szabo in rascher Folge hintereinander fünf Schüsse ab. Als das Mädchen zu Boden sank, setzte Druha den Revolver an die Brust und schoß sich die letzte Kugel ins Herz. Er war auf der Stelle tot.

Unter den Gästen entstand eine große Erregung. Ein Teil von ihnen verließ fluchtartig das Lokal. Mehrere Männer sprangen sofort auf das Konzertpodium, um zu sehen, ob die Geigerin noch am Leben sei. Und sie war noch am Leben. Die ihr zugedachten fünf Kugeln hatten sämtlich ihr Ziel verfehlt.



Heinrich Heines Geburtshaus in Düsseldorf

wird in eine Erinnerungsstätte an den großen Dichter umgewandelt. Die Wohnung der Eltern Heines wird von den jetzigen Bewohnern geräumt und mit Möbeln aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts ausgestattet.

Künftig Personen-Flugverkehr in 7500 Meter Höhe

Sensationelle Versuche der Junkers-Werke mit einem neuen Motor

In den Dessauer Junkerswerken geht der erste Schritt zur planmäßigen Höherlegung des Personalluftverkehrs seiner Vollendung entgegen. Es handelt sich um die Fertigstellung des Junkers-L-55-Motors, der unter irdischen Verhältnissen eine Spitzenleistung von 550 PS. hat. Durch eine neuartige Kompresserkonstruktion ist es möglich, den in größere Höhen knapp werdenden Sauerstoff auf künstlichem Wege aus mitgenommenen Vorräten in die Motorzündung einzuspritzen. Die Versuche haben ergeben, daß in etwa 6000 Metern Höhe die Leistungsfähigkeit des Motors nur um 50 PS. sinkt. Die verminderte Leistung wird mehr als wettgemacht durch die besseren atmosphärischen Bedingungen in den größeren Höhen. In den Höhen von 6000 Metern Seehöhe ab sind die irdischen Wetter bis zu 85 Prozent überwunden. Mit 7500 Metern liegt der gefürchtete Erdnebel unter dem Flugzeug. Der heutige Personenverkehr erreicht bei fahrplanmäßiger Ueberfliegung der Hochgebirge, wie zum Beispiel auf den Alpenlinien oder auf den südamerikanischen Strecken in Bolivien eine größte Höhe von etwa 4000 Metern Seehöhe, die jedoch wegen der Höhe der Berge nur einer Erdhöhe von 500 bis 1000 Metern entspricht. Mit dem neuen Junkers-Motor werden also für den Personenverkehr Höhen erschlossen, die bisher nur in Rekordleistungen, nicht aber in regelmäßigem Dienst erreicht sind und die fast frei sind von der luftverkehrshemmenden irdischen Wetterlage.

Dieser erste deutsche Motor für Höhenverkehr an der Grenze der Stratosphäre wird erstmalig verwendet in dem neuen, gleichfalls der Vollendung entgegensehenden Junkers-Großflugzeug G. 35, das das größte deutsche Flugzeug wird und mit der Besatzung annähernd 50 Personen faßt. Die Stirnfläche der Flügel hat eine Durchschnittshöhe von der Größe der heutigen Flugkabinen. Das Flugzeug ist ganz aus Duraluminium. Es wird Spezialeinrichtungen für den Höhenflug bekommen, über deren Einzelheiten jedoch vorläufig Stillschweigen bewahrt wird. In dieses Flugzeug werden vier Motore der neuen Type Junkers L. 55 eingebaut, jede Tragfläche bekommt zwei Motore aufgesetzt. An der Stirnseite des Rumpfes, wo bisher bei den Junkersflugzeugen der Hauptmotor saß, ist ein Rundbau mit Sichtfenstern für den Führerstand, die sogenannte „Kanzel". Das Flugzeug ist wie alle Junkersmaschinen ein Tiefdecker. Die ersten Versuche dieser Riesenmaschine mit der neuartigen Motortype für Höhenflug werden gegen Ende Oktober dieses Jahres auf dem Dessauer Flugfelde vor sich gehen. Wie bereits vor kurzem gemeldet wurde, ist die Deutsche Forschungsanstalt für Luftfahrt zwecks Verständigung über die Höhenforschung mit der Junkers-Forschungsanstalt in Dessau in Verbindung getreten. Die Verbindung ist zur Zeit noch sehr lose und besteht vorerst in der gegenseitigen Prüfung von wissenschaftlichem Erfahrungsmaterial. Die Versuche mit dem neuen Junkershöhenflugzeug werden die Basis für die eventuelle gemeinsame Forschung der beiden wissenschaftlichen Anstalten bilden. Die Forschungen sollen sich allmählich von der Höhenlage 7500 bis 14 000 Metern steigern.

Eltern, laßt eure Kinder jetzt gegen Diphtherie impfen!

Damit den von den Aerzten für diesen Herbst befürchteten Gefahren vorgebeugt wird

Berlin. Seit einigen Tagen befindet sich in den Warteräumen der meisten Berliner Aerzte eine Aufforderung: „Eltern! Laßt eure Kinder gegen Diphtherie schutzimpfen! Jeder Arzt kann die Schutzimpfung vornehmen. Groß-Berliner Aerztebund E. V." Wir erfahren hierzu von dem Groß-Berliner Aerztebund folgendes: „Unser Bund hat sich, angesichts der Tatsache, daß in den letzten Monaten die Zahl der Diphtherieerkrankungen stets eine verhältnismäßig hohe war und noch dazu die Diphtherie ein allzuoft sehr folgenschweres klinisches Bild zeigte, veranlaßt gefühlt, nach wirksamen Bekämpfungsmitteln zu fahnden, um diese dann ihren Mitgliedern, den praktischen Aerzten, im Interesse der Volksgesundheit zu empfehlen. Berufene Aerzte und Forscher haben die Veröffentlichungen und Diskussionen zum Diphtherieproblem gerichtet, und so kamen wir unserseits zu dem Entschluß, entsprechend dem Vorgehen des preußischen Landesgesundheitsamtes der Stadt Berlin die Schutzimpfung gegen Diphtherie rückhaltlos zu empfehlen. Hierbei war mitbestimmend, daß die an sich seit längerer Zeit bekannte Diphtherieschutzimpfung zuletzt durch die Arbeiten von Prof. Dr. Ullrich Friedemann und Oberarzt Dr. Deicher vom Städtischen Virchow-Krankenhaus weitgehend verbessert wurde. Wir besitzen jetzt eine aktive Schutzimpfung gegen die Diphtherie, die im Gegensatz zu den passiven Schutzimpfungen, die fertige Abwehrstoffe dem Körper zuführen und dadurch nur mehr oder weniger vorübergehend wirksam sind, den Körper selbst veranlaßt, die Schutzstoffe bereitzustellen. Die neue Methode der Schutzimpfung gegen Diphtherie ist bequem und ohne schädliche Folgen. Sie schlägt in den meisten Fällen an, nur etwa 10 Prozent der Menschen reagieren nicht auf die Diphtherieimpfung, und außerdem ist es erwiesen, daß die schützende Vorbehandlung (Impfung) bei Gesunden, bei einer späteren, trotz der Schutzimpfung, wenn auch nicht wahrscheinlichen, doch immerhin möglichen Erkrankung der Heilbehandlung mit Diphtherie-Serum keineswegs hinderlich ist. Wir haben uns in erster Linie an die Eltern gewandt. Bei Erwachsenen hat die Impfung nur dann einen Sinn, wenn sie besonders bedroht sind, etwa als Aerzte oder Krankenpfleger, die mit Diphtheriekranken in Berührung kommen. Anderseits sollen auch Kleinkinder unter neun Monaten nicht geimpft werden. Aber eben bei Kindern und Jugendlichen über dieses Alter hinaus hat sich die neue aktive Schutzimpfung gegen Diphtherie als völlig ungefährlich und erfolgversprechend erwiesen. Daher ist die Aufforderung zur Schutzimpfung ein notwendiger Schritt im Rahmen der Bekämpfungsmaßnahmen gewesen. Wir hoffen, daß sie zum Vorteil der Gesudheit auch befolgt werden wird."

Eine Persönlichkeit, die im Hauptgesundheitsamts der Stadt Berlin eine leitende wissenschaftliche Stellung inne hat und für die Seuchenbekämpfungsmaßnahmen mit verantwortlich ist, äußerte sich über den Stand der Diphtherieerkrankungen dahin, daß im Moment von einer Zunahme nicht zu sprechen sei. Die Verbreitung und Bösartigkeit der Diphtherie zeigte im vergangenen Jahre Formen, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr zu beobachten waren. Die „Diphtherieepidemie" stieg stets an und erreichte im Monat Dezember mit 700 Erkrankungen für die Stadt Berlin die höchste Spitze. Mit dem Januar brach die Erkrankungskurve steil ab. Seit Anfang des Jahres stagniert die Diphtherie, doch noch immer ist die Zahl der Erkrankungen, 400 bis 450 Fälle im Monat, bedauerlich hoch, insbesondere, wenn man die vielen schweren Fälle berücksichtigt. Prognostisch, für die nächste Zukunft rechnet man damit, daß die Diphtherie wieder zurückgehen wird. Mit einem neuen Anstieg der Diphtherie in den Sommermonaten ist nicht zu rechnen. Eine neue Diphtherieepidemie steht also nicht vor unseren Toren. Leider müssen epidemiologische Ueberlegungen auch die weitere Zukunft in Betracht ziehen und so liegt nach unseren Erfahrungen durchaus im Bereiche der Möglichkeiten, daß im Herbst, mit dem Ende des August die Diphtherieerkrankungen wieder ansteigen werden. Vorsicht und Vorbeugungsmaßnahmen sind daher am Platze. Zu den letzteren ist auch auch die Schutzimpfung gegen Diphtherie zu zählen und als ein sehr wirksames Mittel vorbehaltlos zu empfehlen.



„Fräulein Mia, würden Sie einen Abstinenten lieben können?"
„Nein — Ausländer mag ich nicht!"



2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ihre Worte fallen mir wie Balsam auf die wunde Seele," erwiderte die junge Frau, „und ich danke Ihnen, daß Sie mich anhören wollen. Aber ich schwanke trotzdem, ob ich Ihnen einen Einblick in so trübe Verhältnisse, in so schwere Schuld geben darf. Sie werden und können mich nicht verstehen, und Ihr reines, sonniges Gemüt soll nicht unter fremdem Kummer und fremder Schuld mit leiden."

Carmen zögerte etwas mit der Antwort. Sie kämpfte mit einem leichten Unbehagen. Die Kranke hatte recht. Es war ein peinvolles, bedrückendes Gefühl, die Mitwisserin der Geheimnisse anderer zu sein. Sie hatte schon öfter darunter gelitten und denen, die ihr irgendeine Beichte ablegen wollten, am liebsten zurufen mögen: „Behalte dein Geheimnis für dich, ich will nichts davon wissen!" Aber sie brachte es nicht übers Herz, denn sie fühlte, daß sie den Kranken mit der Hinnahme ihres Vertrauens oft eine größere Erleichterung und Wohltat erwies, als wenn sie körperliche Leiden lindern half. Darum drängte sie das eigene Empfinden in den Hintergrund.

„Auf mich nehmen Sie nur keine Rücksicht, Frau Brinkmann," sagte sie ermunternd. „Das ist die schönste Seite an unserem Beruf, daß wir den Kranken auch seelisch beistehen können, und ich habe keinen lebhafteren Wunsch, als Sie aufzurichten und zu trösten."

„So will ich sprechen," entschied die Kranke mit einem dankbaren Blick zur Schwester hin, „selbst auf die Gefahr hin, Ihre Achtung einzubüßen. Jedenfalls wird es mich erleichtern."

Hier machte sie eine Pause, wie um sich Kraft zu ihrem Bekenntnis zu holen. Schwester Carmen rückte ihr sorglich die Kissen zurecht, damit sie bequemer liegen konnte, und nickte ihr ermunternd zu.

„Ich erzählte Ihnen schon einmal, daß ich Bühnensängerin bin," begann die Kranke mit matter Stimme, und von einer Turnee aus Amerika heimkehrte."

„Ganz recht," fiel Carmen ein. „Und auf der Ueberfahrt erkrankten Sie, das heißt, Sie hielten sich noch aufrecht, bis Sie Berlin erreichten. Dann brachen Sie zusammen und wurden hier ins Krankenhaus gebracht."

„Wo ich nun über sechs Wochen schwer krank darniederliege", fuhr die Kranke fort, „und beinahe dem hitziger Nervenfieber erlegen wäre. Ein Wunder wäre es nicht, nach dem, was ich durchgemacht habe. Die Krankheit war mir ein arger Strich durch meine Pläne — aber — vielleicht werde ich doch noch einmal blühend und gesund, wie einst. Darauf baue ich meine letzte Hoffnung auf. Doch hören Sie erst weiter: Meine Tournee durch Amerika, deren Hauptwirkungskreis die Metropolitan-Oper in Neuyork war, brachte mir alles, was ich in kühnen Träumen ersehnt hatte: Ruhm und Ehren in Fülle — sie glich einem Siegeszuge, der berauschend wirken mußte, aber —" sie holte einigemal tief und schwer Atem, „ich opferte viel darum — ich — verließ einst Mann und Kind."

„Wie das?" fragte Carmen, die nicht gleich verstand.

„Ich floh heimlich bei Nacht aus dem Hause," versetzte die Kranke mit heiserer Stimme. „Pflichtgefühl und Mutterliebe wurden erstickt in der Sehnsucht und dem Verlangen nach jenen Zielen, die mir so verlockend und bedeutungsvoll gedünkt, daß ich alles darum opferte. — — Sie sehen mich erschreckt an — Sie begreifen mich nicht —? Ja, ich lud eine schwere Schuld auf mein Gewissen, und habe sie schwer büßen müssen, Schwester. Vielleicht beurteilen Sie mich milder, wenn Sie wissen, was mich innerlich zu diesem Schritt trieb. Ich war mitten aus meiner Laufbahn, die mir schon die ersten Lorbeeren gebracht hatte, herausgerissen worden, als ich meinem Gatten, dem ich in jugendlicher Schwärmerei zugetan war, in die Ehe folgte. Ihm zuliebe entsagte ich allen stolzen Zukunftsplänen, und im Glücksrausch der ersten Jahre, die mir später noch mein herziges Töchterchen verschönte, fiel mir das Entsagen und Verzichten nicht allzuschwer. Allmählich jedoch begann ich zu spüren, was ich aufgegeben hatte. Mein Gatte war ein vielbeschäftigter Arzt und ein sehr ernster, strenger Mann, dem Beruf, Pflicht und Arbeit immer in erster Reihe standen. Für sein Weib hatte er nicht viel Zeit übrig, und diese karge Zeit wollte er ungeschmälert für sich. Vergebens bat ich ihn, mit mir einmal eine Oper oder ein Konzert zu besuchen. Er schlug es mir fast immer ab. Die Häuslichkeit, wo er sich von den Anstrengungen des Tages erholen wollte, ging ihm über alles. Ich aber sehnte mich nach Abwechslung und Zerstreuung und besuchte nun Theater und Gesellschaften ohne seine Begleitung. Anfangs ließ er mich gewähren, als es aber nach seiner Meinung zu oft vorkam, tadelte er meine Vergnügungssucht, warf mir Mangel an Ernst und Tiefe vor, und gab mir zu verstehen, daß er sich in mir getäuscht sähe. Er hätte geglaubt, eine Gehilfin und Kameradin, die für seinen Beruf Verständnis habe, in mir zu finden, ich aber suchte meine Befriedigung außerhalb seines Kreises und Hauses. Er bedachte nicht, aus welchen Kreisen er mich geholt hatte, und daß ich an andere Lebensanschauungen gewöhnt war, andere Interessen hatte, und vor allem, daß mir, dem jungen, lebensfrohen Weib, Lust und Zerstreuung Lebensbedürfnis und zweite Natur, Krankheit und Siechtum aber fremde Begriffe waren. Alles was Krankheit hieß, stieß mich direkt ab, und ich konnte es kaum ertragen, wenn mein Gatte mir von einzelnen Krankheitsfällen oder gar Operationen sprach. Ich erschien ihm darum oberflächlich und leichtfertig, er machte mir Vorwürfe, daß ich für seinen Beruf nicht das geringste Interesse hätte, und es kam zu immer häufigeren Szenen und Tränen. Als er mir gar einst die Mitwirkung an einem Wohltätigkeitsfest untersagte, glaubte ich, seine Tyrannei nicht länger ertragen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Ihr Inneres. „Weißt du schon, daß sich Else mit Doktor Braun verlobt hat, mit dem Röntgenspezialisten?" — „Röntgenspezialisten? — Ich verstehe nicht, was er in ihr sieht."

Pleß und Umgebung

Von der Privaten Höheren Knaben- und Mädchenschule Pleß.

Mit Beginn der diesjährigen Ferien sind die Umbauarbeiten in der Anstalt in Angriff genommen worden. Nach dem Umbau wird für die Anstalt ein neuer großer Klassenraum gewonnen, der jetzt, wenn nach Beginn des neuen Schuljahres erstmalig die Prima mit 8 Schülern aufgesetzt wird, notwendig wurde. — Beim Schulbeginn wird der erste und langjährige Leiter der Anstalt Studienrat Dr. Josel in sein Amt nicht wieder zurückkehren, da ihm die Genehmigung zur Leitung der Anstalt usw. der Wojwodschaft nicht mehr erteilt wurde. Die Elternschaft, wie die deutsche Bürgerschaft der Stadt Pleß sieht den verdienstvollen Leiter der Anstalt sehr ungern scheiden. Dr. Josel wird in den preußischen Schuldienst zurückkehren. Es scheidet ferner allseitig lebhaft bedauert Studienassessor Barutzki von der Anstalt, um auf einer anderen Anstalt des deutschen Schulvereins in der Wojewodschaft verwendet zu werden. Ueber die Nachfolgeschaft beider Herren ist noch nichts bekannt.

Die Plesser Schützengilde veranstaltet am Mittwoch, den 4. und Sonntag, den 8. d. Mts., ab 3 Uhr nachmittags, ein Schießen um ein vom Schützenrendanten Max Frystatzki gestiftetes Legat.

Kurze Nachrichten aus dem Kreise. In Emanuelssegen entstand am Sonnabend nachm. in der Nähe des Bahnhofes durch den Funkenauswurf einer Lokomotive ein Waldbrand, der jedoch bald gelöscht werden konnte. — Durch den Leichtsinn eines Ausflüglers, der auf dem Wege durch den Wald einen Zigarettenstummel weggeworfen hatte, sind am Freitage der vergangenen Woche über 30 Morgen Wald in der Nähe des Luftschachtes 19 zum Opfer gefallen. Erst nach vielstündiger Arbeit gelang es Herr des Feuers zu werden. — Imielin. Die ständige Bevölkerungszunahme in Imielin bedingt den Neubau eines Schulgebäudes, da der jetzige Bau seit langem nicht mehr den Anforderungen genügt. Die Wojewodschaft hat für diesen Zweck bereits ein Baubeihilfe von 85 000 Zloty geleistet. — Die Steine zum Bau der Kathedrale kommen aus Imielin. Eine Baufirma hat an der Chaussee von Imielin nach Kostuchna einen Steinbruch in Betrieb gesetzt, der das Material zum Bau der Kathedrale in Kattowitz hergeben soll. — In Neu-Berun sind noch nicht ermittelte Täter in die Pfarrkirche eingedrungen und haben einen an einem Nebenaltar stehenden Schrank erbrochen und daraus eine silberne Damenuhr, von großem Werte, einen silbernen und einen goldenen Ring und eine goldene Uhrkette entwendet.

Die Linde blüht. Aus den zarten, unscheinbaren Blüten schlägt uns eine Fülle köstlichen Duftes entgegen. Nicht nur der Duft macht uns die Linde so lieb, mehr noch der praktische Nutzen, den sie uns bringt. Aus den Blüten bereitet man einen Tee, der schweißtreibend wirkt. Die Bienen sammeln in den Lindenblüten den aromatischen Saft und arbeiten ihn in Honig um. Das Holz der Linde gibt ein gutes Nutzholz. Beim Pflücken der Blüten soll man recht vorsichtig sein, sie zupfen, nicht ganze Bündel auf einmal abreißen, damit es dem Baume, besonders den Aesten, nicht schadet.

Evangelisches Waisenhaus Altdorf. Am Mittwoch, den 4. d. Mts., abends 8 Uhr, wird eine Bibelstunde abgehalten.

Bad Goczalkowitz. Nachdem die Kinder der Juniserie aus der Kinderheilherberge „Bethesda" in Bad Goczalkowitz entlassen worden ist, wurden nunmehr neue 80 Kinder als Juliserie aufgenommen.

Nikolai. (Tod auf den Schienen.) Am Sonnabend wurde hier auf dem Bahnhof das 18 Jahre alte Fräulein Soika von einem anfahrenden Personenzuge erfaßt und völlig zermalmt. Die Schuld an dem Unglücksfall soll wie behauptet wird. die Bahnverwaltung tragen.

Nikolai. Ein Güterzug entgleiste gleichfalls am Sonnabend auf dem hiesigen Bahnhofe. Mehrere Waggons wurden vollständig zertrümmert, der Materialschaden ist bedeutend. Glücklicherweise wurden keine Personen verletzt.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Der Leiter der Minderheitensektion beim Völkerbund in Oberschlesien

Herr Ascarte, der Leiter der Minderheitensektion beim Völkerbund, traf gestern auf Einladung der polnischen Regierung in Oberschlesien ein, um sich über den Stand der Minderheitsfragen, speziell aber über die Minderheitsschulangelegenheiten zu informieren. Schon gestern fand beim Wojewoden eine längere Sitzung statt, an der Sejmmarschall Wolny, Vertreter der Gemischen Kommission sowie die beiden Staatsvertreter dieser Kommissionen und der Minderheitenämter teilnahmen.

Herr Ascarte wird voraussichtlich sich 4—5 Tage in Oberschlesien aufhalten. Daß polnischerseits seine Anwesenheit eine große Wichtigkeit beigemessen wird, geht schon daraus hervor, daß der Völkerbundsdelegierte Gast des Wojewoden ist und auch bei ihm Wohnung genommen hat. Außerdem kommt noch dazu, daß in seiner Begleitung sich der Legationssekretär Dembinski befindet.

Bitte der stellungslosen Kopfarbeiter an die Beamten- und Angestelltenschaft

Die Selbsthilfe-Vereinigung der Stellungslosen für die Wojew. Schlesien in Katowice hat auf Antrag seitens des Śląski Urząd Wojewodztki die Genehmigung zum Sammeln freiwilliger Spenden auf dem Gebiet der ganzen Wojew. Schlesien erhalten

Infolge der niedrigen Unterstützungssätze sind die stellungslosen Kopf- und Handarbeiter in eine äußerst bedrängte Lage geraten. Wie im Jahre 1926 so auch in diesem Jahre beabsichtigt der Hauptvorstand der Selbsthilfe-Vereinigung den Bedauernswerten aus dem durch Sammlungen aufgebrachten Fonds einmalige Beihilfen zukommen zu lassen.

Der Hauptvorstand der Selbsthilfe-Vereinigung wendet sich an die Herren Beamten und Angestellten aller Kategorien mit der herzlichen Bitte, um gütige und wohlwollende Unterstützung dieser Hilfsaktion.

Die Sammellisten hat der Vorstand an die in Frage kommenden Stellen abgesandt mit der Hoffnung, daß die Herren Beamten ihre in Not geratenen Kollegen und Kolleginnen nach Möglichkeit unterstützen werden.

Für jede Spende sei an dieser Stelle „herzlichst gedankt".

Etwas über das polnische Gerichts- und Gefängniswesen

Ueber die Gerichte selbst wissen wir wenig und noch viel weniger über die Gefängnisse. Was hinter den hohen Gerichts-, bezw. Gefängnismauern passiert, dringt nur selten in die Oeffentlichkeit. Man hört die Allgemeinheit über den schleppenden Gang, hauptsächlich der Zivilprozesse, klagen. Bis eine, beim Gericht angestrengte Sache zur Austragung gelangt, vergehen nicht nur Monate, aber selbst Jahre. Der langsame Gang der Prozesse findet darin seine Begründung, daß Polen viel zu wenig Richter hat, was wiederum in der schlechten Bezahlung der Richter zu suchen ist. Reichlich die Hälfte aller Kattowitzer Rechtsanwälte waren noch vor kurzem Richter bezw. Staatsanwälte gewesen. Sie haben dem richterlichen Berufe Valet gesagt, weil sie als Rechtsanwälte sich eine erheblich bessere wirtschaftliche und gesellschaftliche Position schaffen können. Und so ist es nicht nur in Kattowitz, sondern auch in Königshütte, Myslowitz und schließlich in ganz Polen. Der Richterberuf bringt im Vergleich zu dem was ein Rechtsanwalt verdient viel zu wenig ein. Anderseits ist der Tarif für die Rechtsanwälte doch etwas zu hoch gegriffen, weil sonst dieser Beruf sich kaum eines so großen Zulaufes erfreuen wurde, wie das heute der Fall ist.

Nach der polnischen Aufstellung waren auf allen jetzigen polnischen Gebieten, die früher zu Oesterreich bezw. Preußen gehorten, also Galizien, Schlesien, Posen und Pommerellen vor dem Kriege insgesamt 2 125 Richter beschäftigt. Im Jahre 1926 waren nur 1715 Richter beschäftigt. In dem erwähnten Jahre sind 3 267 692 Sachen eingelaufen oder um 30 Prozent mehr als im Jahr 1913. In dem ehemaligen Kongreßpolen liegen die Dinge womöglich noch ärger. Im Jahre 1912 waren auf diesem großen Gebiete 555 Richter beschäftigt und im Jahre 1926 nur 349 Richter. Im Jahre 1912 sind 1 145 544 und im Jahre 1926 1 435 117 Sachen zur gerichtlichen Erledigung eingelaufen. Auffallend ist der geringe Richterstand überhaupt in dem ehemaligen Kongreßpolen und selbst der Einkauf der Prozeßsachen ist nicht groß. Das soll aber nicht so gedeutet werden, daß dort die Prozeßsucht etwa kleiner ist als bei uns, weil das nicht der Fall ist. Zuerst muß auf die Erledigung von Streitigkeiten unter den gläubigen Juden hingewiesen werden, die doch in den meisten Städten des ehem. Kongreßpolen die Mehrzahl der Einwohner bilden. Die gläubigen Juden führen untereinander keine Prozesse, sondern legen ihre Streitigkeiten dem Rabbiner zur Erledigung vor. Die Entscheidung des Rabbiners ist die Erst- und Letztinstanzliche, weil dagegen keine Berufung existiert. Aber selbst die übrige Bevölkerung erledigt die Streitsachen meistens auf dem Polizeikommissariat. Hier entscheidet meistens der Herr „Przodownik" dem sein „richterlicher Spruch" zumeist für beide streitenden Parteien maßgebend ist. Zu der Kreisstadt, wo das Gericht den Sitz hat, ist weit und da ein Polizeiposten stets näher ist, so wird eben dieser angerufen. Das Interessante an dem polnischen Gerichtswesen ist noch die Tatsache, daß es sich selbst bezahlt macht. Die Regierung zahlt keinen Groschen zu, alles müssen die Stempelgebühren und die Gerichtskosten einbringen. Damit läßt sich auch die schlechte Bezahlung der Richter in Polen erklären.

In Polen bestehen insgesamt 337 Gefängnisse und darunter 3 Erziehungsanstalten für minderjährige Jungen. Von den 337 Gefängnissen sind es 30 große Gefängnisse, 54 Mittelgefängnisse, 39 Kleingefängnisse und 214 Arrestanstalten bei den Bezirksgerichten. Viel ist das nicht, weil die meisten Gefängnisse tatsächlich keine Gefängnisse sind. Wer diese Arrestanstalten in dem ehemaligen Kongreßpolen gesehen hat, der wird wissen, daß sie sich für Gefängnisse überhaupt gar nicht eignen. Es sind meistens ganz gewöhnliche Häuser mit vergitterten Fenstern und Türen, die weder ein Klosett noch sonst was haben. Da sind die Polizeigefängnisse bei uns noch ganz „moderne" Strafanstalten im Vergleich zu den Bezirks- oder Kreisgefängnissen, in dem ehem. Kongreßpolen. Aber selbst die Mittelgefängnisse stehen in jeder Hinsicht weit hinter den Kreisgefängnissen bei uns. Ueberhaupt das Gefängniswesen in Polen erinnert noch zu sehr an das Mittelalter. Polen hat es so von Rußland geerbt, aber so kann es für die Dauer nicht bleiben.

Die Statistik über die Gefängnisinsassen hätte uns sehr interessiert aber leider wird sie nicht veröffentlicht. Am 1. Dezember 1917 saßen in allen diesen Gefängnissen über 30 000 Insassen. Das ist alles, was wir wissen und das ist zu wenig. Heute wissen wir nur, daß alle Gefängnisse überfüllt sind, was mit Rücksicht auf die zahlreichen Kommunistenverhaftungen und -Prozesse in Polen nur zu begreiflich erscheint. In dem ehemaligen Kongreßpolen wollen die Gefängnisse nicht mehr ausreichen und man schleppt die Gefangenen von dort nach Posen, Pommerellen und Schlesien. In den Kattowitzer und Myslowitzer Gefängnissen sitzen viel Kommunisten aus dem Dombrowaer Kohlengebiet. Schätzungsweise können in allen polnischen Gefängnissen gegenwärtig gegen 80 000 Gefangene sitzen. Diese Zahl dürfte eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein.

20 Bergarbeiter unrettbar verloren?

Paris. Wie zu dem Grubenunglück in Roches-la-Moliere noch weiter bekannt wird, soll die Grube, in der sich das Unglück ereignete, nach Aussagen der Ingenieure besonders gefährlich sein. Der letzte Brand war 1925 ausgebrochen, konnte aber damals ohne Verlust von Menschenleben eingedämmt werden. Nach der in der „Humanitee" wiedergegebenen Auffassung eines der geretteten Bergarbeiter soll das Feuer seit drei Jahren nie gelöscht worden sein, sodaß sich die Kohlengase im Stollen ansammelten. Das gleiche Blatt will im Gegensatz zu den amtlichen Feststellungen wissen, daß in der Grube noch 20 Bergarbeiter eingeschlossen seien, für deren Rettung keine Hoffnung mehr besteht, was die Zahl der amtlich mit 48 angegebenen Todesopfer auf gegen 70 erhöhen würde. Die Mehlzahl der Todesopfer fand durch Erstickung den Tod. Ein namhafter Teil der Bergleute auch dadurch, daß sie sich auf der Flucht vor den Gasen in der Dunkelheit und in der Angst an den Grubenhölzern und Wänden die Stirn einrannten.

Nach einer Erklärung des Arbeitsministers Tardieu waren alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen in der Grube ergriffen, doch behält er sein Urteil einer späteren Prüfung der Untersuchungsergebnisse vor. Die meisten Verstorbenen waren verheiratet und hinterlassen insgesamt 57 Kinder, von weniger als 13 Jahren. Einige Bergleute hinterlassen eine Frau mit sieben bis neun Kindern.

Montag vormittag wurden die 48 Todesopfer auf dem Friedhof beigesetzt. Der Internationale Bergarbeiterkongreß von Clairmont-Ferrand beschloß am Sonntag vormittag eine Unterstützung für die Hinterbliebenen. Von den Toten sind 31 Franzosen, 11 Polen, 4 Marokkaner, 1 Italiener und 1 Tschechoslowake. Außerdem sind noch 9 Schwervergiftete geborgen worden.

Abgehaltene Beratungen zur Bekämpfung der Wohnungsmisere

Die polnische Liga zur Bekämpfung der Wohnungsmisere, Sitz Warschau, berief im dortigen Rathaus in der Zeit vom 28. bis 30. Juni eine große Tagung ein. Die Liga hat es sich zur Aufgabe gemacht, bei Erwägung aller erdenklichen Mittel der überaus großen und sich in ganz Polen empfindlich bemerkbar machenden Wohnungsnot nach Kräften zu steuern. An der Tagung nahmen Vertreter verschiedener wirtschaftlicher Vereinigungen und Verbände, ebenso der Haus- und Grundbesitzervereine, der Kommunalverwaltungen usw. teil. Zur Abhaltung gelangten insgesamt 9 Referate, in denen praktische Vorschläge unterbreitet wurden, welche als durchaus geeignet bezeichnet worden sind, um durch zielbewußte Arbeit die Wohnungsmisere allmählich, jedoch systematisch herabzumindern. In Anregung gebracht worden sind unter anderem die Verkürzung der Baufristen sowie Vergebung von Bauarbeiten an Privatunternehmen gegen Konventionalstrafen zwecks rascher Durchführung der geplanten Wohnungsbauten. Näher Ausführungen wurden ferner hinsichtlich der Abänderung und Neuregelung der zur Zeit bestehenden Bestimmungen über das Bau-, Wohnungs- und Kreditwesen gemacht. Entsprechende Denkschriften sollen der Regierung zwecks weiterer Maßnahmen vorgelegt werden.

Kattowitz und Umgebung.

Magistratspersonalien. Am Montag, den 2. Juli hat Stadtrat Golla seinen mehrwöchentlichen Erholungsurlaub angetreten. Dessen Vertretung übernimmt der inzwischen vom Sommerurlaub zurückgekehrte Stadtrat Jaworski.

Noch eine Besichtigung der gärtnerischen Anlagen. Am Feiertag Peter u. Paul weilte in Kattowitz der Zentralpräses für das Gartenbauwesen in der Republik Polen, Direktor Girdron, welcher im Beisein anderer auswärtiger Fachleute, unter Leitung des Kattowitzer Gartenbaudirektors Salmann, die öffentlichen gärtnerischen Anlagen in Kattowitz einer Besichtigung unterzog. Die auswärtigen Herren sprachen ebenfalls ihre vollste Zufriedenheit in bezug auf die Beschaffenheit der Anlagen, Spielplätze usw., allein schon im hygienischen Interesse aus und äußerten sich sehr anerkennend vom allgemeinen, fachmännischen Standpunkt über die Leistungen und Fortschritte des hiesigen städtischen Gartenbauwesens in gartenbautechnischer Hinsicht, sowie über die vorhandenen Mustergartenanlagen überhaupt.

Vornahme von Bodenuntersuchungen. Auf dem vorgesehenen Bauplatz für die Errichtung der technischen Berufsschulen an der ulica Krasinskiego (Eichendorffstraße) in Kattowitz werden zur Zeit von der Bauabteilung der Wojewodschaft Bodenuntersuchungen vorgenommen, um die Eignung und Beschaffenheit des Bodens für die Fundamentierungsarbeiten zu prüfen.

Ungewöhnliche Störenfriede. Die Anlagenbesucher am Blücherplatz wurden am Sonnabend vormittag durch einen außergewöhnlichen Vorfall aus ihrer Beschaulichkeit und Ruhe gerissen. Ein riesiger Bienenschwarm überfiel plötzlich die Anlage und schwärmte längere Zeit hindurch über den Blüten der Blumen und Bäume, so daß der Verkehr durch den Park ins Stocken geriet, da die Passanten es geflissentlich vermieden, mit den stacheligen „Ausreißern" näher in Berührung zu kommen. Schließlich ließ sich der Bienenschwarm auf einem Baum der Parkanlage nieder und konnte bei Anwendung der notwendigen Vorsichtsmaßnahmen eingefangen werden.

Ein Polizeiwachtmeister auf der Anklagebank. Vor der 1. Strafkammer in Kattowitz hatte sich der Polizeiwachtmeister Wilhelm Chrobok vom Bahnhofskommissariat in Kattowitz zu verantworten. Ch. war wegen Diebstahl von Wertgegenständen, welche in Schutzhaft befindlichen Personen (Betrunkenen) entwendet worden sein sollen, angeklagt. Da dem angeklagten Polizeibeamten eine Schuld nicht nachgewiesen werden konnte, mußte derselbe freigesprochen werden.

Eichenau. Auf dem Bau der Arbeiterkolonie auf der Glückstraße passierte der zweite Unglücksfall. Vor paar Tagen starb ein Maurer bei der Arbeit. Am Sonnabend stürzte die Arbeiterin Jargon und wurde mit einem gebrochenen Bein und inneren Verletzungen in das Gemeindelazarett in Rosdzin eingeliefert.

Königshütte und Umgebung.

Wo ist der Knabe? Der 8jährige Mordka Ehrlichmann von der ul. Spitalna entfernte sich dieser Tage aus seiner elterlichen Wohnung und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Man vermutet, daß dem Kinde ein Unglücksfall zugestoßen ist.

Tod im Stadion. Bei den Veranstaltungen der Sokolvereine im Stadion am Sonntag ereilte eine jugendliche Teilnehmerin plötzlich der Tod. Viele der weiblichen Vereinsmitglieder, ermüdet durch die sportliche Betätigung, kühlten die Füße im Schwimmbassin. Dabei glitt die 18 Jahre alte Martha Bartnicki aus Orzesche aus und sank im Wasser unter. Zwar gelang es bald darauf sie dem nassen Element zu entreißen, aber es war bereits zu spät. Die Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg mehr.

Die Autoraserei. Auf der Kattowitzer Straße wurde von einem Personenauto der Radfahrer Foltyn aus Hohenlinde angefahren. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert, glücklicherweise kam F. mit dem bloßen Schrecken davon. Die Schuld trägt der Chauffeur, der zu schnell fuhr.

Betriebsunfall. Am Sonnabend, den 30. Juni verunglückte in der 11. Stunde vorm. der im Preßwerk der Werkstättenverwaltung beschäftigte Fräser Kopka. Ihm wurden von der Maschine 4 Finger der rechten Hand glatt abgerissen, so daß er ins Knappschaftslazarett überführt werden mußte.

Wasserleitungsrohrbruch. Gestern nachmittag platzte ein Hauptrohr der Wasserleitung auf der ul. Wolnosci. Das Ausströmen des Wassers hatte einen solchen starken Druck, daß etwa 40 Meter der Pflasterung beschädigt wurden. Die Straße mußte vollständig gesperrt werden.

Börsenkurse vom 3. 7. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91 zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.849 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.45 zł
	1 Dollar	=	8.91 zł
	100 zł	=	46.849 Rmk.

Tarnowitz und Umgebung.

Zum Direktor der bergtechnischen Vorschulen in Deutsch-Oberschlesien ist Bergschullehrer Kurpiun aus Peiskretscham ernannt worden. Den Tarnowitzern ist Herr Kurpiun als ehemaliger Lehrer der hiesigen Bergschule und Verfasser echt oberschlesischer Romane und Novellen noch in bester Erinnerung.

Von Gesteinsmassen erschlagen. Am gestrigen Nachmittag stürzte beim Umlegen eines alten Gebäudes im Bauhofe Mazowski, Ringecke, herabfallendes Gestein auf zwei Arbeiter, wobei der Arbeiter Wittek so schwer verletzt wurde, daß er auf der Stelle verstarb. Der andere Arbeiter wurde am Kopfe schwer verletzt und liegt gegenwärtig im städtischen Krankenhause.



Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 16.40: Berichte. 17: Kinderstunde. 17,25: Vortrag. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vortrag. 19,45: Polnischer Sprachunterricht. 20.10: Konzertübertragung. 22: Zeitzeichen und Berichte.

Donnerstag. 16,40: Berichte. 18: Literaturstunde, übertragen aus Warschau. 19,20: Englische Lektüre. 19,40: Vorträge. 20,30: Konzert. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Mittwoch. 12: Schallplattenkonzert. 17: Stunde für die Jugend. 17,20: Vortrag. 18: Programm von Warschau. 19.30: Ueber Briefwechsel. 20,10: Uebertragung aus Warschau.

Donnerstag 12: Schallplattenkonzert. 17,25: Für die Frau. 18: Uebertragung aus Warschau. 19.30: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. Anschließend: Uebertragung aus Warschau.

Posen — Welle 280,4.

Mittwoch. 13: Schallplattenkonzert. 18: Kinderstunde. 19.15: Französischer Unterricht. 19,35: Vortrag. 20.10: Konzert. 22,40: Radiotechnischer Vortrag. 23: Tanzmusik.

Donnerstag. 7: Morgengymnastik. 18: Literaturstunde. 19,10: Englischer Unterricht. 20,30: Vokalmusik. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 12: Zeitzeichen und die Mittagsberichte. 17: Kinderstunde. 17,25: Rezitationsstunde. 18: Mandolinenkonzert. 19,30: Geographischer Vortrag. 20,10: Gedenkstunde. Anschl. die Abendberichte.

Donnerstag. 17.25: Stunde der Frau. 18: Literaturstunde. 19,30: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20,05: Medizinischer Vortrag. 20,30: Abendkonzert, übertragen aus Wilna. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, 4. Juli. 16.00—16,30: Jugendstunde. 16,30—18,00: Unterhaltungskonzert. — 18,00—18,25: Abt. Kulturgeschichte. 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 18.55—19.10: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Breslau. 19,25—19,50: Abt. Erdkunde. 19,50—20,15: Blick in die Zeit. 20,30—21,15: Uebertragung aus Gleiwitz: Liebe deutsche Heimat. 21,15—22,00: Feierabend. Deutsche Volkslieder von Gott und der Natur.

Donnerstag, 5. Juli. 13,00—16,30: Stunde mit Büchern. 16,30—18,00: Unterhaltungskonzert. 18,00—18,25: Uebertragung aus Gleiwitz: Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier". 18,25 bis 18,50: Wirtschaftliche Zeitfragen: „Wer ernährt die Stadt Breslau?" 19,25—19,50: Englische Lektüre. 19.50—20,15: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 20,30: Das alte und das neue Wien. 22,00: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen.

Sport vom Sonntag

Polens grandioser Sieg über Schweden 2:1 (1:1) — 25 000 Zuschauer, ein polnischer Rekord

Am gestrigen Sonntag stand Kattowitz, überhaupt ganz Oberschlesien, im Banne des Sportes. Der erste nach Kattowitz verlegte Länderkampf wurde für ganz Oberschlesien zur Sensation. Schon am frühen Nachmittag setzte die Völkerwanderung nach dem Südpark auf den 1. F. C.-Platz ein. Alle machten gestern gute Geschäfte, die Straßenbahn, der Limonadenfritze, die Autotaxen und Droschken, sowie die Kanold- und Saurebonbonsjungs, und das allerbeste machte der Fußballverband, denn rechnen wir die obige Besucherzahl mit durchschnittlich 4 Zloty, da kommt ein ganz nettes Sümmchen zusammen, und als letzter freute sich wohl die Kommunalsteuerverwaltung der Stadt Kattowitz, denn was da wohl an Steuern einkommt, wird ein schöner Batzen Geld sein.

Das Vorspiel

Zalenze 06 — Kresy Königshütte

endete mit einer sensationellen Niederlage von Zalenze mit 2 : 0. Das Spiel stand auf einem niedrigen Niveau und trug zur Propaganda für den Fußball nicht viel bei.

Der Länderkampf.

Um 18,25 Uhr, aber mit einer Verspätung laufen die Schweden auf den Platz und werden durch reichen Applaus begrüßt. Beim Abspielen der schwedischen Nationalhymne stehen die Repräsentanten Schwedens in Achtungstellung. Kurz darauf erscheinen die Polen, welche mit Enthusiasmus begrüßt werden. Lautlose Stille herrscht über dem Platz als die polnische Nationalhymne erklingt. Nach Blumenaustausch und Begrüßungsreden beginnen die Photographen mit ihrer Arbeit. Nach der Auslosung stellen sich dem Schiedsrichter Dr. Bauwens (Deutschland) die Mannschaften in folgender Aufstellung:

Schweden.

Jonasson

Bergkvist Forsblom

Hedin Svensson Smitt

Lööf Jacobsson Persson Kling Peterson

Szabakiewicz Przybysz Kozok Stalinski Kuchar

Spojda Kotlarczyk Hanke

Bulanow Karasiak

Kisielinski

Polen.

Das Spiel.

Die Nervosität, welche alle Anwesenden gebannt hielt, legte sich, als der Schiedsrichter den Ball freigab. Die Schweden stoßen an und haben die Sonne zum Feind. Schon in der ersten Minute setzen sich die Polen im Torraum der Schweden fest und nur die nervöse Undisposition, welche sich der polnischen Stürmer bemächtigt hat, läßt sie ein paar Chancen nicht ausnützen. Einen scharfen Schuß von Kozok pariert der schwedische Verteidiger. Der Gegenangriff bringt den Schweden eine Ecke ein, welche jedoch nichts einbringt. Przybysz vertrödelt durch zu langes Ballhalten abermals eine Torgelegenheit. Bulanow verschuldet wiederum eine Ecke. Von dieser Zeit ab herrscht bei den Polen ein immer besseres Zusammenspiel. Das erste Tor. Aus einem schönen Angriff des Rechtsaußen und einer schönen Kombination der rechten Seite, schießt der Halbrechte unhaltbar das erste Tor für Schweden. Die Schweden erzielen noch eine dritte Ecke, die abermals nichts einbringt. Von jetzt übernimmt Polen die Initiative. Die polnische Verteidigung sowie der Lauf arbeiten zufriedenstellend. Hauptsächlich der Mittelläufer Kotlarczyk füttert den Sturm mit Bällen. Durch Abseitsstellung von Kuchar und Przybysz, verderben dieselben die Ausgleichschancen. Trotz der Ueberlegenheit können die Polen, vom Pech verfolgt, nichts erreichen. Przybysz schießt an die Latte und Kozok verdirbt vieles. Die Schweden decken Kozok wie sie nur können, dafür kommen aber die anderen Stürmer mehr zur Geltung. In einem schönen Sologang Stalinskis durch die schwedische Verteidigung sowie dem herausgelaufenen Tormann vorbei schießt er das langersehnte Tor. Der Ausgleich war da und der nicht endenwollende Beifall riß die Polen zu neuen Taten auf. Eine Ecke für Polen verschießt Szabakiewicz. Weitere gute Gelegenheiten können Kozok und Przybysz nicht ausnützen. Bei einem Zusammenprall von Przybysz mit einem schwedischen Verteidiger brach ersterer zusammen und mußte vom Platz getragen werden.

Die zweite Halbzeit.

Für den verletzten Przybysz wurde die polnische Mannschaft durch Pazurek (Pogon Kattowitz) ergänzt. Kozok spielte jetzt Halblinks und Stabilinski nahm seinen Posten als Sturmführer ein. Kozok kann heute mit seinen Schüssen nichts erreichen. Kuchar steht wieder dauernd „Abseits". In der 15. Minute wurde der Mittelläufer Kotlarczyk verletzt und mußte vom Platz gehen. Kuchar übernimmt seinen Posten, so daß der polnische Sturm nur mit vier Mann spielt. In dieser Zeit spielen die Schweden überlegener. Nach 5 Minuten kommt Kotlarczyk wieder, spielt aber nicht mehr so wie vorher. Im polnischen Sturm können sich die Spieler nicht zusammenfinden, so daß der Verbandskapitän den Sturm umstellt. Pazurek ging auf den Flügel und Kuchar in die Mitte und Stalinski wieder auf Halbrechts. Nach der Umstellung finden sich die Stürmer besser zusammen.

Das siegbringende Tor.

Der unermüdliche Kuchar konnte in der 25. Minute aus einer Vorlage von Stalinski aus nächster Nähe neben dem schwedischen Torman hereinbugsieren und so den Sieg für Polen festsetzen. Der Jubel, welcher in den Zuschauermassen ausbrach, ist nicht zu beschreiben. Die Schweden versuchen nun mit Macht auszugleichen nud werden schärfer, doch der Schiedsrichter versteht dies zu unterbinden. Auch ist die Hintermannschaft Polens auf dem Posten und läßt die Schweden zu keinem Erfolge kommen. Gegen Schluß beherrschen die Polen voll und ganz das Spielfeld. Es sah beinahe aus, als wenn das Resultat noch höher ausfallen wird, doch die Schweden halten stand. Die Schweden spielten einen schönen, scharfen aber fairen Fußball, doch sah man keine Sonderklasse. Die polnische Mannschaft spielte unerwarteterweise sehr gut, denn niemand hatte an einen Sieg der Polen geglaubt. Der Schiedsrichter Dr. Bauwens, Köln, war Extraklasse, nur verstehen die Zuschauer nicht, was unwillkürliche und willkürliche Hand ist.

Sonstige Ergebnisse.

J. K. S. Thorn — L. K. S. Lodz 2 : 0.
Czarni Lemberg — Cracovia Krakau 2 : 2.
Wisla Krakau — Pogon Lemberg 7 : 4.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.